

Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 M. 50 Pf.; durch den Post 3 M. 75 Pf.
Die „Dresdner Nachrichten“ erscheinen täglich Morgens; die Beilagen in Dresden und der südlichen Umgegend, wo die Zustellung durch eigene Boten oder Sammelkassen erfolgt, erhalten das „Blatt“ an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage fallen, in zwei Heften ausgeben und Morgens zugestellt.
Für Rückgabe eingekannter Sendungen keine Verantwortlichkeit.
Verantwortlicher: Amt I Nr. 11 u. Nr. 2006.
Telegraphen-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Julius Beutler, Dresden, Wallstr. 15
empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen und Herde, Haus-, Küchen- und Landwirthschafts-Geräthe.

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden.

Familien-, Handwerker-, Strohhut-Nähmaschinen
empfehlen
H. Grossmann
Nähmaschinen-Fabrik
Verkauf in Dresden: Chemnitzstr. 26, Waisenhausstr. 6, Reichenstr. 11 (Königsplatz gegenüber).
in Lübben: Schulstr. 15 und bei Herrn Max Baumann, Dresden-N., an der Dreiflügelstraße 8.

Keuchhustensaft (Edelkastanienextrakt) Flasche 75 Pfennige.
Keuchhustenspflaster à 50 Pfennige,
vorzügliches, zuverlässiges Mittel zur Linderung und schnellen Beseitigung des Keuchhustens. Verkauft nach Anweisung. Prospecte gratis.
Egl. Hofapotheke, Dresden, Georgenthor.

Adolf Hachmeister, Coiffeur
Johannes-Allee, im Café König.
Elegante Salons zum Frisieren
für Damen und Herren.
Amerikanische Kopfwäsche. — Haarpflege.

Otto Bischoff, Kolonialwaren-Handlung
17 Umlandstrasse 17
Filiale der „Dresdner Nachrichten“.
Annahme von Inseraten u. Abonnements für obere Zeitung.

Schreibkrampf-Federhalter fertigt und hält in allen bewährten Systemen am Lager

Carl Wendschuch, Struvestrasse No. 11. Freitag, 19. Oktober 1900.

Der Rücktritt des Fürsten Hohenlohe.
Fürst Hohenlohe hat in der letzten Stunde noch den richtigen Moment gefunden, um sich einen Rücktritt aus seinen Aemtern zu sichern, wie er sich für einen Staatsmann von Charakter und Heberzeugung auszeichnet und wie er einer politischen Vergangenheit, die reich ist an Verdiensten und an Ehren, entspricht. Der dritte Kaiser des Deutschen Reiches ist im Gegensatz zu seinem Vorgänger geblieben, weil er als der erste Kolporteur der Hohenzollern- und höchste Beamte des Deutschen Reiches nicht ein Schattenfaulein führen wollte, das ihm jede persönliche Autorität und Selbstständigkeit nahm, das von seiner unvollkommenen und unzulänglichen Stellung als Kaiser und preussischer Ministerpräsident nichts übrig liess, als die rein dekorativen Funktionen der willkürlichen Repräsentation, das die Verantwortlichkeit des Reiches der gesamten Politik des Reiches und Preussens zu einem bloßen Schemen verflüchtete. Vieles ist wohl nicht mit Unrecht behauptet worden, das die Hauptfähigkeit des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe nicht sowohl darin bestanden habe, der Politik des Reiches seinen eigenen Willensrichtung zu geben, als vielmehr zu hemmen, zu verhindern und dafür zu sorgen, das die unverantwortlichen Einflüsse und der Faktor des Unwillkürlichen und Unberechenbaren so viel wie möglich eingeschänkt blieben. Aber auch diese mehr negative Wirksamkeit ist in der letzten Zeit zum Stillstand gekommen; er befiel — und bei seinem Alter von beinahe 80 Jahren ist das nur zu beklagenswert — jedenfalls nicht mehr diejenige Widerstandskraft, um sich bei den Entscheidungen von großer Tragweite, wie sie im Verlaufe der parlamentarischen Politik getroffen wurden, denjenigen Antheil zu sichern, der ihm zufiel. Demjenigen, die in der un-abhängigen nationalökonomischen Presse anerkennen seines mehr und mehr schwächenden Einflusses dem Fürsten Hohenlohe den wohl-gemeinten ethischen Rath gaben, rechtzeitig aus eigener freier Entschliessung in das Privatleben zurückzutreten, damit nicht der Verdacht entstehen könne, er gehöre zur Zahl derjenigen Staats-männer des neuen Reiches, die der erste Kaiser mit dem Ausspruch „Kleber“ charakterisiert hat, gerichtet sein Rücktritt zu besonderer Gedankensumme, weil sie in der parlamentarischen Lage sind, kein Scheitern mit den wichtigsten Geschäften der Staatspolitik und den Aus-richtungen der von ihnen kommenden, ungetriebenen Anwesenheit zu begreifen, die einem Staatsmann von vornehmer Gesinnung und von edler Vaterlandsliebe, der allezeit bereit war von nationaler Treue und von lautersten, rechtschaffensten Willen, ansonst. Als ein solcher Staatsmann hat sich Fürst Hohenlohe unter den schwierigsten Verhältnissen und man darf heute erkennen, wie er sich zum letzten Augenblicke bewährt. Zwar leitete das Maß seiner Kräfte nicht aus, um die Aufgaben zu erfüllen, die er sich unwillkürlich gestellt hatte, aber: In magna voluntas est.

Die aktuelle politische Bedeutung des Rücktritts des Fürsten Hohenlohe liegt in dem zeitlichen Zusammenfallen mit der Einberufung des Reichstags. Der Reichstag kommt, der Reichskanzler geht. Die seit geraumer Zeit schwebende Frage, wann die parlamentarische Vertretung des Deutschen Reichstags zusammen treten werde, hat gleichzeitig mit der Konstituierung ihre Lösung gefunden. Fürst Hohenlohe hat es nicht vermocht, vor dem Reichstag die Verantwortung für die parlamentarische Politik in allen Phasen und in allen staatsrechtlichen Konsequenzen zu übernehmen, weil er zweifellos nicht in der Lage gewesen ist, die ihm als Kaiser ver-fahrungsgemäß zuzuführende ausgleichende Mittelrolle geltend zu machen. Der Rath, den einst Krieger auf seinen Gehenden in Rom geschrieben hat, „das die Klugheit gebietet, Dinge aus zu lassen, die man nicht verhindern kann“, widersteht dem Geiste unserer Reichsverfassung, die für den Kaiser nicht eine bloße Formale, sondern eine wirkliche Verantwortlichkeit von thatsächlichem Inhalt beibringt. Fürst Hohenlohe hat keinen Zweifel gelassen, das er seine Verantwortlichkeit als Reichskanzler in diesem Sinne aufgegeben hat, das er die Verantwortung für eine Politik nicht zu tragen vermag, die ohne sein Wissen und Willen, in vielleicht im Widerspruch dazu betrieben wird. Sein Stellvertreter, der Staatssekretär des Innern, Graf v. Helldorf, hat seiner Zeit folgendes im Reichstag erklärt: „Es ist mir nicht bekannt, das irgend etwas im Deutschen Reich gechehen wäre, wofür nicht der Herr Reichskanzler in vollster eigener Heberzeugung die Verantwortung übernommen hätte. Wenn etwas gechehen wäre, was gegen die Heberzeugung des Herrn Reichskanzlers vertrieben hätte, so können sich die Herren darauf verlassen, das der Herr Reichskanzler aus einem solchen Zustande längst keine Konsequenzen gezogen haben.“ Ein solcher Zustand, der bei der Konstituierung des Reichstags vorlag, war in dem Augenblicke gegeben, wo ver-antwortungsschwere politische Aktionen ohne das vorher erzielte Einverständnis mit dem Reichskanzler vollzogen wurden. Solgerichtig hätte Fürst Hohenlohe schon vor Monaten, spätestens unmittelbar nach der Rückkehr von seinem Urlaub, auf der Be-willigung seines Abtritts zurücktreten sollen. Wenn er dies nicht that, jedoch offensichtlich auf jede Verantwortung in der äusseren Politik verzichtete, so mag er hierfür schwerwiegende Gründe gehabt haben, die sicher einer edlen Gesinnung entsprangen. Aber dem Reichstage gegenüber konnte er jene nach außen hin unbegründete Resignation nicht weiter beobachten. Fürst Hohenlohe geht, weil er es mit seinem verfassungsmässigen Ver-antwortlichkeitsbewusstsein, das nicht bloss darin besteht, nachträglich auf zu zeigen, was von nichtverantwortlicher Stelle beschlossen worden ist, nicht für verträglich hält, eine Politik vollziehen, die „aus vollster eigener Heberzeugung“ zu vertreten, die seiner Mitwirkung und seinem Einfluss entgegen war und die vorzugs-weise das ministerielle Gewerbe des Grafen Bismarck, das ihm untergebenen Staatssekretären des Inneren, trug, wenigstens nach Außen hin. Hätte sich Fürst Hohenlohe mit dieser Bismarck'schen Politik und allen wandelbaren und schwankenden Ein-flüssen, die diese theilweise bestimmt, theilweise durchkreuzt haben, vollständig und in allen Konsequenzen solidarisch gefühlt, so hätte er sich sicherlich nicht der Politik entgegen, die seine volle Heber-zeugung aus vor dem Reichstage zu bekennen. Auch wenn es zweifellos ist, was in letzter Zeit wiederholt berichtet wurde, das sich Fürst Hohenlohe schon seit Langem mit Rücktrittgedanken getragen habe, so wäre er sicherlich unmittelbar vor einer solchen Rücktrittserklärung zurückgetreten, sondern er hätte keine Demission noch so lange verziehen, bis er ihr genügen konnte. Die bloße Amts-mässigkeit bietet keine ausreichende Erklärung dafür, das er in dem Augenblicke geht, wo er vor dem Reichstage die parlamentarische Politik zu vertreten hat, sondern naturgemäß erklärt sich sein Rücktritt dadurch, das er sich als wirklich verantwortlich gefühlt hat, das er es deshalb ablehnen musste, eine Politik, an der er keinen Antheil gehabt hat, nachträglich mit seiner Verantwortlichkeit zu decken: er

hätte sonst nicht seine eigene, sondern die Kaiserliche Politik ver-treten müssen, und daher ergab es sich ganz von selbst, das sein Nachfolger Graf Bismarck wurde.
Die bisherige staatsmännliche Wirksamkeit des neuen Reichs-kanzlers, besonders in den letzten Monaten, rechtzeitig feinsinnig in der Erwartung, das der Kaiserwechsel mehr sein werde als ein bloßer Personalwechsel. James Fort, das in prägnanter Kürze das Wesen des neuen Kaisers charakterisiert, das der Kaiser sein eigener Kaiser sei, wird auch fernerhin wahr bleiben. Auch durch den neuen Kaiser Grafen Bismarck, obwohl ihm die offiziellen Stimmungsgeber bereits vor seiner Ernennung als den künftigen „Kaiser Mann“ bezeugt haben, wird ein Wandel nicht ge-schaffen werden; ein solcher liegt sich nur nach durch einen freien parlamentarischen Radikalismus herbeiführen, der so bald nicht zu Stande kommen wird.
Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 18. Oktober.
Der Krieg in China.
Berlin. Dem Deutschen Reichsverein sind folgende Meldungen eingegangen: Peking, 17. Oktober: Die russische Ge-sandtschaft wird morgen nach Peking aufbrechen; der englische Ge-sandtschaft ist bereits nach dort abgegangen. — Shanghai, 18. Oktober: Die chinesischen Banken haben telegraphisch bedeutende Beträge nach Singapur erlassen. Das Geld ist daher sehr knapp, und es ist Gefahr vorhanden, das im November die Einziehung der Sold-zahlungen erfolgen wird.
Peking. Die „Polit. Korresp.“ leitet die Veröffentlichungen des Dr. v. Holthorn fort. Bemerkenswert ist die Mittheilung, das die Kaiserin-Witwe in Peking dem General Zupolnikoff Vollmacht gab, gegen die Fremden ohne Rücksicht vorzugehen.
Shanghai. Privatmeldungen aus Kanton zufolge sind von den 200 Mann Truppen, welche General Lu von einem Exerzieren fortziehen, um sie als Besatzung in Kanton zu ver-wenden, 100 Mann, nachdem sie den Janat überbrücken hatten, desertirt. Eine andere Truppenabtheilung von 200 Mann verließ zu demselben Zweck Kwangtung; aber auch von diesen sollen viele desertirt sein.
Berlin. Reuters Bureau meldet aus New-York vom 17. Oktober: Generalmajor Graf Waldersee ist in Peking eingetroffen und mit allen militärischen Ehren empfangen worden. Er wurde von einer internationalen Eskorte nach dem Palaste der Kaiserin-Witwe geleitet.
Peking. In Anknüpfung an die Meldung, das der russische Gesandte v. Giers beauftragt sei, sich von Peking nach Peking zu begeben, meldet die „Polit. Korresp.“, in den allerersten Tagen werde das gesamte diplomatische Korps, einschliesslich des österreichisch-ungarischen Gesandten, in Peking wieder verammelt sein.
London. Aus Shanghai sind folgende Blätter vom 18. Oktober gemeldet: Eine chinesische Umstürzungsarmee aus Tsingtau kauft, am 13. Oktober seien mehrere hundert Mann französischer Kavallerie unter einem französischen General angekommen und dieser habe in einer Rede mit dem Schatzmeister der Provinz erklärt, er werde an den vier Ecken der Stadt japanische Plagen jagen lassen. Der Schatzmeister habe sich diesem Vorhaben wider-setzt, falls nicht zugleich die Trachtschlinge gelöst werde. Die Franzosen hätten darauf die Absicht fundgethan, in die Stadt einzuziehen, der Schatzmeister habe jedoch darauf hin-gewiesen, das dies den vorher getroffenen Abmachungen zuwider wäre. Damit sei die Sache erledigt gewesen. Bei Abgang der Dampfer habe man hinsichtlich die Ankunft englischer und deutscher Truppen erwartet.
* Von hier, das Kaiserthum und das Preussentum beiricht-eten heute Nachmittag gegen 5 Uhr, von der Saalburg kommend, hier ein und nahmen am Thee theil. Das Feiernpaar Heinrich, welches morgen nach Peking zurückkehrt, verabschiedete sich von der Kaiserin Friedrich. Nach 6 Uhr erfolgte die Rückkehr nach Peking.
* Um 7 Uhr präsidierte Herr v. Helldorf auf dem Reichstag die öffentliche Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms des Großen statt. Der König wurde bei der Ankunft auf dem Bahnhof von den Spitzen der Behörden empfangen und nach dem Reichstag, wo ein Königsfest stattfand. Die Feier wurde mit Gesängen eingeleitet. Die Reden hielt Oberbürgermeister Wagner. Nach demselben fiel auf Befehl des Königs vier Blüthen-gelände, Klänge der Musik und Aufschreien von den Wällen die Hülle des Denkmals. Der König legte einen Lorbeerzweig mit Schleiern in den goldenen Kränzen auf dem Denkmal nieder. Der König dankte dem Professor Unger Berlin, dem Schöpfer des Denkmals, und verließ ihn den Württembergern.
* Friedrichshafen. Der Fortwärtende Eugen Wolf, welcher an dem geläufigen Aufsteigen des Grafen Zeppelin theilnahm, berichtet darüber folgendes Näheres: Die Probefahrt dauerte 1 Stunde 20 Minuten, der Aufstieg war vorzüglich. Das Luftschiff benetzte sich beinahe vollständig in 300 Meter Höhe und ging gegen den Wind. Sämtliche Steuererfahrungen die Zweck-mässigkeit der neuen Einrichtungen. Das Luftschiff erlebte den Steuermännern, nachdem Graf Zeppelin die Aufsicht über den ersten Steuererfahrung übernahm. Die Stabilität des Luftschiffes ist bezüglich der Vorgänge wunderbar zu nennen. Die Zeichnungen wurden durch ein handliches Verändern des Luftgewichtes genommen. Die Gleichmässigkeit des Luftschiffes ist derart, das die Motorboote auf dem See, als das Luftschiff gegen den Wind anfuhr, nicht folgen konnten. Die Eigenständigkeit des Luftschiffes ergibt bei ruhiger Luft mindestens 8 Meter in der Sekunde, ein gänglich unerwartetes Ergebnis. Wie landeten bei voller Fahrt in der Richtung der Luftschiffhülle, jedoch ziemlich unerwartet schnell infolge eines bisher völlig unauferkennbaren vollständigen Gasverlustes eines Ballons in vorderen Abtheil des Luftschiffes. Eine Gavarie von wesentlicher Bedeutung ist bei der Landung nicht erfolgt, jedoch der beschriebene weitere Aufstieg innerhalb einer Woche stattfinden dürfte. Sämtliche angewendeten Fachleute sind sehr befriedigt. Das Königspaar von Württemberg und die Prinzessin Therese von Baden folgten auf Privatdampfern.
* Konik. Das Schwurgericht fällt das Urtheil im Prozeß wegen des Anfalls am 10. Juni. Fünf Angeklagte wurden unter Zurücklassung mitbereden Umständen verurtheilt. Die höchste Strafe lautet auf 6 Monate Gefängnis. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.
* Wien. Wie die „Polit. Korresp.“ feststellt, ist in unter-richteten Kreisen von einer Absicht des Präsidenten Krüger, in Triest zu landen, nichts bekannt.
* New-York. Der Korrespondent des „New-York Herald“ in Rio de Janeiro meldet: Der Italiener Angelo Maretti, bekannt

als Freund der Mitglieder des Präsidenten-Cabinet und des Königs Humbert, wurde verhaftet unter der Anschuldigung, an dem Komplotz zur Ermordung des Präsidenten Proffens beteiligt gewesen zu sein.
Berlin. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht an der Spitze seines amtlichen Theils folgendes Handschreiben des Kaisers an den Fürsten Hohenlohe: „Mein lieber Fürst! So ungern ich Sie auch aus Ihren bisherigen Stellungen im Reich- und Staatsdienste scheidet sehe, so habe ich doch geglaubt, mich nicht länger dem Gewichte der Gründe, welche Ihnen die Vertretung von der Bundes-Kammer verantwortungsvollen Aemtern wünschenswerth erscheinen lassen, verweigern zu dürfen. Ich habe daher Ihnen Anträge auf Dienstentlassung mit meinem Heben-Kontingenten. Es ist mir sehr lieb, Ihnen bei dieser Gelegenheit, da Sie im Begriff stehen, eine lange und ehrenvolle Laufbahn abzuschließen, für die langjährigen treuen und ausgerechneten Dienste, welche Sie in allen Ihren übertragenen Stellungen dem Reich und Staat, sowie meinen Verehrten und mir mit unermesslicher Sorgfalt und unermüdbar Eifer unter den schwierigsten Verhältnissen geleistet haben, meinen wärmsten Dank noch be-sonders auszusprechen. Möge Ihnen nach einer so thätigen Ver-gangenheit durch Gottes Gnade ein langer und glücklicher Lebensabend beschieden sein. Als äusseres Zeichen meiner An-erkennung und meines dauernden Wohlwollens verleihe ich Ihnen den hohen Orden vom Schwarzen Adler mit Brillanten und lasse Ihnen dessen Aufhänger hienieden zugehen. Ich verbleibe Ihr wohlwollender und dankbarer Kaiser und König Wilhelm I. R. Somburg v. d. S., 17. Oktober 1900.“ An den Reichskanzler Fürsten v. Hohenlohe-Schillingfürst, Prinzen zu Ratibor und Corvey. — Betreffs der kaiserlichen Vergeltung beim Kaiserwechsel wird der „Nat.-Ztg.“ bezeugt, das Fürst Hohenlohe sein Entlassungsgesuch am Dienstag dem Kaiser persönlich vorgetragen hat. Wenn ein solches jemals durch Gesundheitsrückichten veranlaßt war, so war es hier der Fall. Fürst Hohenlohe hatte sich über-zeugt, das er am Ende seiner Kräfte war. Gleich nach der Rückkehr aus Berlin hatte er die Absicht gefasst, eine Ausdehnung zu ver-öffentlichen, durch die er die Nichtübernahme des Reichstags be-glaubigen und seiner Entlassung wollte, das die China-Politik des Grafen Bismarck in vollem Umfange nicht ihm, dem Fürsten Hohenlohe, gefahrt wurde, er wollte also weiter politisch wirken. Die kaiserliche Gebrüchlichkeit machte sich dem großen Staatsmann aber so fühlbar, das er darauf verzichtete und den Entschluß des Rücktritts faßte. Wann der neue Reichskanzler Graf Bismarck nach Berlin zurückkehrt, ist noch unbekannt. Zunächst wird die kaiserliche Entscheidung über die Neubestimmung des Reichstags des Staats-rechts in auswärtigen Aemtern erörtert sein. Man nimmt an, das die Wahl auf eine Persönlichkeit fallen werde, welche durch bisheriges Zusammenarbeiten bereits mit dem neuen Reichskanzler vertraut ist. Allgemein als künftiger Staatssekretär bezeichnet; genannt werden aber auch Fürst Bismarck und der Gesandte von Aachen-Böckler.
Berlin. Die „Abendblätter“ besprechen durchweg den Kaiserwechsel. Die Nachrufe, welche dem Fürsten Hohenlohe ge-widmet werden, und theilweise wenig schmeichelhaft. Die „Kreuzzeitung“ erklärt, der Rücktritt des Fürsten Hohenlohe ist im Grunde genommen die Konstatierung einer längst schon vollzogenen Thatsache, und fahrt fort: „Lag auch einmal bei der von Haus aus liberalen politischen Vergangenheit des Fürsten Hohenlohe und andererseits bei seiner seit ansichtslos der auswärtigen Politik genommene Thätigkeit das Bedenken konservativer Kreise nahe, ob es ihm gelingen werde, die immer intensiver sich gestaltenden inneren Schwierigkeiten zu bewältigen, so brachten doch auch wir ihm das Vertrauen entgegen, er werde mit der rechten Hilfe des erhabensten Alters alle Hürden vermeiden, den hartes Hürden-ten Frieden im Innern wieder anzubringen. Das die Hoffnungen und Wünsche sich erfüllt hätten, wird Niemand behaupten können. Gewiss ist während der verhängnisvollen Amtsdauer des Fürsten Hohenlohe mancher ständige Wurz gelungen — wir erinnern an die Stärkung unserer nationalen Wehrkraft, an den Ab-schluß der grossen Antisemitens, an die Fortführung der sozialen und gewerblichen Gesetzgebung — daneben aber mangelt es nicht an den bedauerlichen Schwankungen in der inneren Politik. Wichtige Entwürfe wurden vorgelegt und ohne energischen Widerstand fallen gelassen, und eine letzte noch zeitig-lich eigentlich nur im vorigen Jahre einigen konservativen Mit-gliedern gegenüber, die wegen ihrer Abstammung in einer rein wirtschaftlichen Frage aus ihren Kreisen gemargelt wurden. Die „Kreuzzeitung“ bezeugt, das die Konservativen einen bitteren Haß gegen den Fürsten Hohenlohe gehabt hätten, und sagt: „Wäre sich überzeugt, Niemand, auch Deringer nicht, welche unter seinen Maßregeln persönlich zu leiden hatten, werden für den freien Staatsmann irgend ein dem Haß auch nur entfernt ähn-liches Gefühl zu empfinden haben. Dazu war er eine viel zu lebenswürdige vornehme Persönlichkeit. Mag hier und da im Unwillen über diese oder jene seiner Entscheidungen ein bitteres Wort gefallen sein, es wurde doch immer durch die von dem freien Staatsmann wohlbedachte Achtung gemindert. Das die konservativen Partei befreit gewesen sei, ihn aus seiner Stellung zu verdrängen, ist, das können wir aus genannter Kenntniss be-haupten, eine Fabel, zum Zweck der Verdächtigung erfunden, ob von solcher, die an der Untergrabung der Autorität des Fürsten reichlich gearbeitet haben. Die konservativen wussten, das Ze-Macht aus naheliegenden Gründen den Fürsten Hohenlohe mög-lichst lange als Reichskanzler zur Seite haben wollte, und sie be-schieden sich ihren Grundrissen gemäß. Und, Hand auf's Herz! glauben denn unsere Gegner wirklich, wir hätten in dem Fürsten Hohenlohe einen der konservativen hervorragend feindseligen und gefährlichen Reichskanzler erblickt? Seinen Nachfolger, den Grafen Bismarck, betrachten wir als solchen gen. Er ist den Traditionen eines väterlichen Hauses aufgewachsen, in dem die intimsten persönlichen und dienstlichen Beziehungen zum Fürsten Bismarck gelehrt und gepflegt wurden. Er selbst hat in seinen Verdrängen in den verschiedensten Stellungen unter demselben grossen Leh-rmeister gearbeitet, das ist für unser Volk glücklicher Weise immer noch nicht bedeutungslos. — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: „Wir sind gern bereit, einem scheidenden Gegner Gutes nach-zusagen. In diesem Falle wird es uns ungeheuer schwer, das Fürst Hohenlohe Gegner unserer Bestrebungen war, das er für die Wichtigkeit der agrarischen Fragen und der Mittelstandsfrage sein Verständnis hatte, nicht außer Zweifel. Seine Amtsführung im wirtschaftlichen Gebiet steht unter dem Zeichen der Unricht-barkeit und der Unzulänglichkeit. Aber auch auf rein politischem Gebiet hat er wenig Erfolge zu verzeichnen. Alle Anträge, die